

Von der Handweberei zum Heimatwerk Basel

Autor(en): Rolf Schenk
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1979

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/5adb239c-f23e-4c68-837b-334e365ba102>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

VON DER HANDWEBEREI ZUM HEIMATWERK BASEL

Mitte 1929, als die Not der arbeitslosen Basler Heimposamenter immer grösser wurde, suchte die junge Margrit Hosch nach einem Weg, um diesen durch die zunehmende Industrialisierung und die beginnende Weltwirtschaftskrise in ihrer ohnehin schon kargen Existenz bedrohten Menschen zu helfen. Unterstützt vom Bruder Paul Hosch, schuf sie die Handweberei Basel, die im Spätherbst 1929 erstmals mit zwei Ausstellungen in Liestal und Basel in Erscheinung trat und am 5. Dezember 1929 in Liestal als Verein konstituiert wurde, der den Zusatz «Posamentierhilfe» erhielt. Die ausgestellten Arbeiten – ausschliesslich Handwebarbeiten – waren auf vier Webstühlen am ersten Sitz der Handweberei im Württembergerhof (dem Areal des heutigen Kunstmuseums) und zum Teil schon bei den Posamentern selbst gefertigt worden. In einem «Eingesandt» an die damals noch vielfältige Basler Presse schrieb Margrit Hosch: «Der grosse Vorteil der Handweberei liegt in der Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse, die alle auf dem gleichen Webstuhl hergestellt werden können. Es liegt darin nie die grosse Gefahr der Arbeitslosigkeit, wie sie die Bandweberei mit sich brachte.» Doch das soziale Engagement der als «von schwächlicher Konstitution» geschilderten jungen Frau wurde nicht nur mit Wohlwollen aufgenommen: Die Basler Webstube sah in der Handweberei eine Konkurrenz, die ihr eigenes Sozialwerk bedrängen könnte. Den Anfeindungen zum

Trotz eröffnete die Handweberei Basel im Oktober 1930 das erste, noch in jeder Beziehung bescheidene «Lädli» am Barfüsserplatz, das 1934 der Korrektoren des «Seibi» weichen musste. Aus dieser Zeit stammten auch die ersten Entwürfe für die Basler Tracht, deren Renaissance Margrit Hosch eingeleitet hat.

Ein Jahr nach dem Umzug an den Rümelinplatz 13, wo das Heimatwerk während zwanzig Jahren sein Domizil haben sollte, erfolgte im Mai 1935 die Aufnahme in die Genossenschaft Schweizer Heimatwerk. Im Januar 1944 starb Margrit Hosch, und an ihre Stelle trat Anny Stöcklin, die 1954 von der heutigen Leiterin Klara Kraft abgelöst wurde. Unter ihrer Führung wandelten sich die bereits vorhandenen Ansätze zum Programm: Zum Warenangebot kamen Kurse in den verschiedensten handwerklichen Techniken, die wesentlich dazu beigetragen haben, dass in der Bevölkerung der Sinn für das Kunsthandwerk neu geweckt wurde. Mit dem Einzug in den Schmiedenhof entstanden 1954 die ersten Kontakte zur Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige, die 1961 das – seit 1954 auch de jure als Heimatwerk Basel firmierende – Sozialwerk als Mitglied aufnahm und ihm auch Mietzins-erlasse zugestand, sofern die laufende Rechnung die Ablieferung der vollen Miete nicht erlauben würde.

1970 wagte das Heimatwerk den letzten Schritt: Mit dem Umzug an die Freie Strasse wurde eine Verkaufslage gewählt, die den di-





Vom bescheidenen «Lädeli» der Handweberei am Barfüsserplatz . . .

. . . bis zum stolzen Laden des Heimatwerks an der Freien Strasse war ein langer, oftmals beschwerlicher Weg.

rekten Kontakt mit dem Publikum ermöglichte, das den Laden bisher fast nur «zufällig» gefunden hatte. 1974 schliesslich wurde auch öffentlich der Kreis zur einstmaligen Konkurrenz geschlossen: Das Heimatwerk übernahm den Laden der Basler Webstube (heute Kannenfeld-Werkstätten) an der Freien Strasse 81, der seither als «Boutique 81» geführt wird. Ein Jahr später wechselte das Hauptgeschäft in die ehemalige Wachendorf-Liegenschaft an der

Freien Strasse 45, wo nun auf drei Etagen die Produkte handwerklichen Schaffens angeboten werden können.

Von den bescheidenen Anfängen hat sich das Heimatwerk Basel zu einem Unternehmen entwickelt, das im Spitzenjahr 1975 einen Umsatz von über 1,6 Millionen Franken verzeichnen konnte. Die Pflege des echten Handwerks, des Brauchtums und der guten Form sind geblieben, auch wenn das mittlerweile

sehr breite Sortiment mehr dem Publikumsgeschmack angepasst wurde und nur noch ein kleiner Teil der angebotenen Waren in eigentlicher Heimarbeit entsteht. Die alten Posamentenfamilien im Baselbiet, denen Margrit Hosch einst Arbeit und Verdienst verschafft hatte, haben mit der zunehmenden Industrialisierung im Baselbiet längst andere Verdienstmöglichkeiten gefunden. Die letzten Heimposamentier werden wie Denkmäler gehütet – im Lohn des Heimatwerks stehen sie

schon lange nicht mehr. Heute sind es andere Heimarbeitgruppen und Kunsthandwerker, denen sich das Heimatwerk in seinem sozialen Auftrag verpflichtet weiss. Vom reinen «Gebrauchswarenladen», der seiner Kundschaft nützliche und für den Alltagsgebrauch gedachte Waren anbot, hat sich das Heimatwerk in einem halben Jahrhundert zu einer Verkaufsstelle gewandelt, die mehr und mehr schöne Dinge von hohem kunsthandwerklichen Wert vermittelt.